

**Öffentliche Anhörung zum Thema
„Zukunft der Freiwilligendienste“
der Enquete-Kommission „Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements“
am 12. Februar 2001, Berlin, Reichstagsgebäude**

„Stand der Entwicklung von Freiwilligendiensten in Deutschland“

Vortrag von

Peter Haupt

Staatssekretär im Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Meine Damen und Herren, ich möchte über die politischen Absichten reden, die das Bundesministerium hinsichtlich der weiteren Entwicklung von Freiwilligendiensten hat.

Das Engagement von Freiwilligen ist sehr vielfältig und umfasst ganz unterschiedliche Gruppen. Die Freiwilligendienste betreffen junge Menschen. Sie sind seit langem u.a. gesetzlich als soziales und als ökologisches Freiwilliges Jahr geregelt. Der Veränderungsbedarf für das soziale Jahr und für das ökologische Jahr wird deutlich, wenn man bedenkt, dass das Gesetz zum sozialen Jahr bereits aus den sechziger Jahren stammt. Zu dieser Zeit war die Anzahl der in Freiwilligendiensten Engagierten vergleichsweise gering. Es hat anfangs einige Modellversuche gegeben und den üblichen Streit zwischen Bund und Ländern über Finanzierungsprobleme. Erst seit den neunziger Jahren können in beiden Freiwilligen Diensten steigende Zahlen verzeichnet werden. Im Moment sind etwa dreizehntausend junge Menschen in den beiden Bereichen tätig. Ich nenne diese Zahl deshalb, weil deutlich wird, dass lediglich eine kleine Gruppe von jungen Menschen an diesen Diensten teilnehmen kann. Dennoch ist das Ministerium mit etwa 20 Mio. DM, die im Jahr dafür ausgegeben werden, bereits an der Obergrenze der Finanzierungsmöglichkeiten angekommen. In der Auseinandersetzung um künftige Änderungen, wird die Debatte über Finanzierungsmöglichkeiten zentral sein, denn es ist entscheidend, die jungen Menschen auch sozial abzusichern.

Beide Dienste sind so angelegt, dass die Freiwilligen im sozialen Jahr und ökologischen Jahr im Wesentlichen Auszubildenden gleichgestellt sind. Der Freiwilligendienst wurde in der Vergangenheit vielfach als Übergangssituation für den Ausbildungsmarkt betrachtet. In der heutigen Situation gehen die Zahlen der Bewerber wieder leicht zurück. In dem Maße wie im Ausbildungsbereich eine Entlastung zu beobachten ist, vermindert sich auch die Zahl der Interessierten für Freiwilligendienste. Mit der Veränderung der Ausbildungsplatzsituation in den nächsten fünf bis sechs Jahren werden das soziale und das ökologische Jahr in ihrer jetzigen Ausprägung sicherlich nicht mehr so intensiv nachgefragt, wie das in der Vergangenheit der Fall war. Die Freiwilligenjahre sind kein Ausbildungsersatz und werden das auch in Zukunft nicht sein.

Auf der europäischen Ebene gibt es den sogenannten anderen Dienst im Ausland, der freiwillig absolviert wird, ohne dass die staatliche Seite dies finanziert. Dieser Dienst wird als Zivildienst anerkannt. Er wird von etwa 1100 jungen Männern jährlich geleistet. Aus der Diskussion mit der Europäischen Union über die künftige Gestaltung der Freiwilligendienste, ist das Programm „Jugend für Europa“ hervorgegangen, das auf sieben Jahre ausgelegt und im letzten Jahr angelaufen ist. Dieses Programm wird einigen tausend jungen Menschen die Möglichkeit eröffnen, sich innerhalb Europas flexibel zu betätigen. Dieser europäische Freiwilligendienst ist allerdings nicht so strukturiert wie das soziale und das ökologische Jahr in Deutschland. Es gibt eine Grundsicherung, die von der Europäischen Union in diesem Bereich geregelt ist und die von den sozialversicherungsrechtlichen Regelungen der deutschen Freiwilligendienste deutlich abweicht.

Das europäische Jahr ist für junge Leuten von hohem – unter anderem auch kulturellen - Interesse. Darüber hinaus gibt es seitens der anderen europäischen Länder Bestrebungen, Austauschmöglichkeiten mit der Bundesrepublik Deutschland herzustellen. Zum Beispiel beabsichtigt Frankreich seine zivilen Dienste mit denen in Deutschland zu vernetzen. Ich glaube, dass dieser europäische Dienst eine hohe zukünftige Bedeutung haben wird.

Ich möchte nun auf das sogenannte Freiwillige Trainingsjahr hinweisen, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gemeinsam mit dem Bundesbauministerium in sozialen Brennpunkten durchgeführt wird. Hier werden

etwa eintausend junge Menschen erreicht, die in Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt und den Jugendhilfeeinrichtungen der jeweiligen Region Projekte initiieren, die soziale Einrichtungen der Stadtplanung und des Jugendbereichs betreffen. Dieser Ansatz zielt insbesondere auf junge Menschen, die von den bisherigen Programmen (z.B. Arbeitsmarktprogramme) nicht erreicht werden konnten. Die Freiwilligen müssen den Dienst nicht im Bereich der Wirtschaft ableisten. Sie können z.B. im Kulturbereich arbeiten und erhalten eine soziale Absicherung, wie sie für das soziale Jahr vorgesehen ist. Im Gegensatz dazu sind im freiwilligen sozialen oder ökologischen Jahr zumeist AbiturientInnen tätig.

Im ökologischen Jahr sind etwas mehr Männer vertreten, während im sozialen Jahr überwiegend Frauen (90 %) tätig sind. Der Grund dafür liegt in der Wehrpflicht, die für die jungen Männer gilt. Wer seinen Wehrdienst in Form des Zivildienstes abgeleistet hat, sieht meist keine Veranlassung für ein soziales oder ökologisches Jahr. Das ist der Grund, warum sich in den sozialen und ökologischen Jahren eine bestimmte Gruppe von jungen Menschen befindet, die das Engagement vor allem als Erweiterung ihrer Möglichkeiten auf dem Ausbildungsmarkt und als Chance für ihr berufliches Weiterkommen betrachtet. Bemerkenswert ist, dass Absolventen der Hauptschulen durchgehend unterrepräsentiert sind (6 %). Ich komme nun zu dem Handlungsbedarf, den das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sieht.

Erstens ist die zeitliche Belastung eines durchgehenden Jahres für junge Menschen zu groß. Viele sind der Meinung, dass es möglich sein müsse, das soziale Jahr und das ökologische Jahr bei Bedarf zu verlängern oder auch in Abschnitten durchzuführen.

Zweitens sollten die Einsatzbereiche im sozialen und ökologischen Jahr deutlich erweitert werden. Es gibt sehr viele junge Menschen, die deshalb nicht in das soziale Jahr gehen, weil sie der Meinung sind, sie wären für die soziale Arbeit oder den sozialen Dienst in Altenheimen, Krankenhäusern sowie im Bereich der Kinderbetreuungseinrichtungen nicht geeignet. Sie können sich aber vorstellen, im Sport- und Kulturbereich sowie im Bereich der Denkmalpflege und der Stadtteilarbeit tätig zu werden. Deshalb ist es ratsam, die Einsatzfelder deutlich zu erweitern. Die Zielrichtung der Freiwilligendienste kann es nicht nur sein, in erster Linie Hilfen für die jeweiligen Einrichtungen der sozialen Dienste zur Verfügung zu

stellen, sondern wir müssen zukünftig stärker die Interessenlagen der jeweiligen Menschen berücksichtigen. Ich glaube, dass das einen ganz wesentlichen Unterschied zu dem jetzt bestehenden sozialen und ökologischen Jahr darstellt, wenn auf dieser Basis versucht wird, gesetzliche Rahmenbedingung herzustellen, die solche Möglichkeiten geben. Im Bereich des Sports und der Kultur läuft zur Zeit ein Modellversuch, um festzustellen, wie diese Möglichkeiten innerhalb des sozialen Jahres angenommen werden. Junge Menschen sollen nicht nur ein Jahr „irgendeinen Dienst“ leisten, der quasi einen Ersatzdienst zwischen Ausbildung und Schule darstellt. Es muss auch versucht werden, sie an die Gesellschaft heranzuführen. Durch die Erkenntnisse, die sie als junge Menschen dort gewinnen, können sie auch für ehrenamtliche bürgerschaftliche Tätigkeit in der Zukunft sensibilisiert werden. Das bedeutet, dass gerade die Stadtteilarbeit – also die Tätigkeiten in lokalen und regionalen Bezügen – zunehmend wichtiger wird. Drittens kann festgestellt werden, dass junge Menschen daran interessiert sind, ein Zertifikat über die geleistete Arbeit zu bekommen. Dieses Zertifikat können sie in ihrer jeweiligen Ausbildungs- und Berufssituation nutzen.

Für die Träger der Freiwilligendienste ist es wichtig zu erkennen, dass es nicht nur darauf ankommen kann, dass Freiwillige die professionelle Arbeit unterstützen, sondern eigenständige Erfahrungs- und Bildungsmöglichkeiten für die Freiwilligen zu schaffen. Das kann durch gezielte Qualifizierungsmaßnahmen z. B. im Bereich der Kommunikationstechnologien geschehen.

Diese Möglichkeiten gilt es zu nutzen, auch wenn sie stellenweise mit zusätzlichem Aufwand verbunden sein mögen. Es bedeutet, die Jugendlichen auch zukünftig in freiwillige Tätigkeiten einzubinden, sich in der Gestaltung aber hauptsächlich an ihren Fähigkeiten und Zielen zu orientieren.

Der vierte Punkt ist die Bezahlung und die Frage, ob Freiwilligendienste wie Ausbildungsbereiche ausgestattet werden sollen. Freiwilligendienste werden zukünftig weder Ersatz noch Übergangsphase im Ausbildungsbereich sein, sondern sie sind so angelegt, dass sie tatsächlich junge Menschen in die Gesellschaft hinein bewegen. Das bedeutet auch, dass die Finanzierungsmöglichkeiten durch die Träger sehr verschieden sind.

Es wird in einigen Bereichen jedoch Veränderungen geben müssen. So ist es das Anliegen des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit

den gleichen Finanzmitteln mehr zu erreichen (Effizienzsteigerung). Aufwandsentschädigungen können durchaus gezahlt werden, eine Bezahlung freiwilliger Tätigkeiten – im Sinne einer Ausbildungsvergütung - wird es aber nicht geben.

Fünftens sollten die Hauptschulabsolventen stärker einbezogen werden. Das bedeutet, dass die Vorbereitungsarbeiten für den Freiwilligendienst intensiver betrieben werden müssen, insbesondere wenn es sich um Tätigkeiten im Ausland handelt. So konnte in Nordrhein-Westfalen die Hälfte der Plätze im sozialen Jahr von Hauptschülerinnen und Hauptschülern besetzt werden. Dies war vor allem das Resultat intensiver Bemühungen (z.B. frühzeitiges Informieren).

Sechstens soll es zukünftig möglich sein, nach gleichen Bedingungen im Inland und Ausland freiwillige Dienste zu absolvieren. Dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ist sehr daran gelegen, den Austausch mit dem Ausland auszubauen.

Schließlich werden die Träger der Freiwilligen Dienste zukünftig Qualitätsstandards erfüllen müssen, die auch überprüft werden.

Freiwilligendienste sind keineswegs nur eine Errungenschaft von Wohlfahrtsverbänden oder Vereinen, sondern auch etwas, dass über die Sozialisationsprozesse in Elternhaus und Schule transportiert werden muss. Daher werden Informationen über die Freiwilligen Dienste verstärkt werden müssen.

Schließlich muss im Rahmen einer Debatte um die Freiwilligendienste auch kurz die Situation im Zivildienst von jungen Männern angesprochen werden, die ihre Wehrpflicht absolvieren. Immerhin gibt es jährlich etwa 140 000 junge Männer, die im Bereich des Zivildienstes, und nur 13 000 bis 15 000 junge Menschen, meist Frauen, die im Bereich der Freiwilligendienste tätig werden. Auch der Zivildienst soll schließlich dazu beitragen, dass junge Menschen in unserer Gesellschaft integriert werden. Das Absolvieren eines neugestalteten sozialen oder ökologischen Jahres bzw. eines Freiwilligendienstes sollte auch für junge Männer möglich werden, die heute im Bereich des Zivildienstes eingesetzt sind. Nach Absolvieren eines sozialen oder ökologischen Jahres von mindestens 12 Monaten sollte eine weitere Heranziehung zum Zivildienst entfallen. Um das zu erreichen, bedarf es mehr Flexibilität. Die Geldmittel, die auf diese Weise im Zivildienstetat gespart werden, könnten den Freiwilligendiensten zugeführt werden. Vielen Dank!